

Geschichte des Lutherstifts

Die Geschichte des Lutherstiftes Steglitz kann sowohl an der Gründung des inzwischen untergegangenen Vereins als auch am Bau des Hauses in der Lutherstraße 7 festgemacht werden. Im Jahre 1997 wurde die 100-Jahr-Feier begangen. Damit wurde der Akzent deutlich auf den Bau des Hauses gelegt. Der etwas früher ins Leben gerufene Verein wurde vor nunmehr schon über 35 Jahren aufgelöst; er war noch anderen Zeiten und Aufgaben verpflichtet.

Die Anfänge des Stifts reichen also in die 1890er Jahre zurück. Es war seinerzeit Pastor Diestelkamp von der Nazarethgemeinde im Wedding, der in der Reinickendorfer Straße Räume anmietete, welche mittellosen Pfarrwitwen und –töchtern als günstige Unterkunft zur Verfügung stehen sollten. Als erste Hausmutter sozusagen, als Stiftsoberin und

Vorsteherin dieses Hauses, zog Frau Lydia – nach anderen Angaben war ihr Vorname Clara – Sauberzweig in eben jene Räumlichkeiten ein. Bereits im Jahr darauf zog man in die Schönhauser Allee 124, Prenzlauer Berg, um. Dort wohnten anfangs 9 Predigerwitwen sowie 12 alleinstehende ältere Damen. Die Kosten der Miete wurden vor allem durch Spenden aufgebracht. Zwei Jahre darauf, am 19. April 1895, konstituierte sich unter Vorsitz des Pfarrers Hermann Freidank, Pastor an St. Bartholomäus, der Verein *Lutherstift*; sein genauer Name lautete damals *Verein für Begründung und Erhaltung des Prediger-Witwen- und Waisenheims „Lutherstift“ zu Berlin*. Der Verein setzte sich, im Sinne Diestelkamps handelnd, zum Ziel, unvermögenden und alleinstehenden Pfarrerrwitwen und –töchtern nach dem Tod des Mannes bzw. des Vaters als Ernährer eine kostengünstige Heimstätte zu bieten, sie nicht in Armut fallen zu lassen.

So hieß es im alten Aufnahmeformular denn auch, dass das Stift dazu bestimmt sei, „Prediger-Witwen und unverheirateten Prediger-Töchtern der ev. Landeskirche Preußens ein friedliches Heim zu gewähren“. An welche genauere Zielgruppe aus diesem Kreis schon gedacht war, geht daraus hervor, dass das Mindestalter bald auf 50 Jahre bestimmt wurde. Das Angebot richtete sich also vor allem an ältere alleinstehende Frauen.

Zunächst übernahm der Verein den Mietvertrag über die Wohnräume in der Schönhauser Allee. „Die Miete von 5000 M. erschien aber im Verhältnis zu den meist in zwei Hinterhäusern gelegenen, ziemlich engen Wohnungen viel zu hoch, und das Leben in diesen Hofwohnungen auf die Dauer unterträglich.“ (aus einem Bericht des Potsdamer Intelligenzblattes vom 18.9.1897)

Vom Vereinsvorstand wurde deshalb schon im Jahr nach Gründung, am 22. Mai 1896, der Beschluss gefasst, selbst ein Haus zu errichten (vgl. Protokollbuch). Ein geeignetes Grundstück dafür war bereits in der Nähe des Birkbusches in Steglitz, damals noch einer der vielen Vororte von Berlin, gefunden. Dieser Baugrund befand sich in der Nähe der Villa des Kommerzienrats Eduard Veith. Er gehörte selbst dem Vorstand des Vereins an, und betrieb Kauf und Bau tatkräftig mit. Veith gehörten einst auch große Teile des heutigen Steglitzer Stadtparks sowie das Gebiet um die jetzige Klingsorstraße. Das Grundstück wurde für 18.000 Reichsmark angekauft.

Zur Aufbringung der Bausumme wurde u. a. damals auch eine allgemeine Kirchenkollekte bewilligt. Am 19. September 1897 wurden 2.292,49 Reichsmark gesammelt.

Das Richtfest des neuen Hauses, damals noch an einem Feldweg stehend – als ausgewiesene Parzelle 23, teils 22, an der Straße 68 – feierte man im März des Jahres 1897. Und am 20. Oktober 1897 wurde der rote Backsteinbau im Stile der Neogotik, die in jener Kaiserzeit architektonische Mode war, eingeweiht. Der Geh. Baurat August Orth, ebenfalls Mitglied des Vereins, gestaltete den Bau so, dass er jederzeit, ohne sein Gesicht wesentlich zu verändern, erweitert werden konnte. Tatsächlich gab es bereits Anfang des 20. Jahrhunderts Pläne für eine Erweiterung. Nach Errichtung erfolgte auch bald die Straßenbenennung. Nach dem Stiftsnamen hieß die Straße fortan Lutherstraße. Die Jahresmiete wurde auf 180 (2 Zimmer mit Küche), 120 (1 Zimmer mit Küche) oder 86 Mark (1 Zimmer mit zum Kochen eingerichteten Ofen) festgesetzt. Man konnte sich auch mit 2000 bzw. 3000 Reichsmark ganz ins Haus einkaufen.

Das neue Haus bot 32 Wohnungen, in denen Stiftsdamen ein neues Zuhause fanden. Noch vor dem ersten Weltkrieg wurde das Haus um einen zusätzlichen Saal erweitert. Auch konnte mit einer Hypothek das unbebaute Nachbargrundstück angekauft werden, um den Garten zu vergrößern, der nach Aussagen damaliger Bewohner zur Attraktion des Hauses gehörte, der gehegt und gepflegt wurde.

Die Zeit nach dem ersten Weltkrieg machte den Finanzen des Verein stark zu schaffen; man konnte sich jedoch der Unterstützung durch den Brandenburgischen Pfarrerverein versichern, der dem Verein beitrat und sich so in dessen Mitträgerschaft setzte.

1943, mitten im zweiten Weltkrieg, musste das Haus von den älteren Bewohnern geräumt werden; diese wurden aufgrund der immer stärkeren Bombardierung, der die Reichshauptstadt ausgesetzt war, ins

Brandenburgische Umland verschickt. Nur eine Schwester blieb hartnäckig im Hause wohnen. Eine Vielzahl der Bewohner kam über die Innere Mission in Chorin im Kreis Angermünde unter. Erst nach Kriegsende, im September 1945, konnte man nach Steglitz zurückkehren. Im Haus selbst wurden fortan bis Kriegsende Ausgebombte untergebracht.

Einer Totalzerstörung im zweiten Weltkrieg entging das Haus; dafür wies der große Garten Bombenrichter auf. Einen größeren Bombardement muss das Haus in der Nacht vom 24. auf den 25. März 1944 ausgesetzt gewesen sein; hierzu findet sich noch in den Akten eine Quittung über Kosten von größeren Aufräumarbeiten. Am Haus selbst wurde durch Bombendruckwellen das Dach abgedeckt, die Mauern wiesen Risse auf, die Wände waren voller Bombensplitter. Das Lutherstandbild, damals noch integrierter Teil im vorderen

Giebel des Gebäudes, bleibt dagegen völlig unversehrt.

Nach dem Krieg sprang neben der Inneren Mission (also das heutige Diakonische Werk) auch die Sozialabteilung des Bezirksamtes finanziell ein, die entstandenen Schäden zu beheben. Das Bezirksamt brachte, da Wohnraum in Berlin kurz nach dem Kriege mehr als knapp war, auch mehr und mehr Senioren im Haus unter. Damit begann das Haus allmählich ein anderes Gesicht zu bekommen, seinen Stiftscharakter abzulegen und sich in ein Seniorenheim zu verwandeln. Zerstörte Wohnungen wurden ausgebaut zu Einzelzimmern, die dann sehr begehrt waren, auch wegen des wieder gepflegten und genutzten Gartens. Damals schon wurden auch pflegebedürftige Frauen aufgenommen und von Diakonissen betreut. Das Haus nannte sich dann auch in den 50-er und 60er Jahren nicht mehr Witwen- und

Waisenheim, sondern Wohn- und Altenheim.

Das einstmalige Wohnstift für Stiftsdamen wurde somit nach und nach ab Kriegsende zu dem, was es auch heute noch ist, ein Seniorenwohn- und schließlich auch ein Pflegeheim mit diakonischem Auftrag.

1973 übernahm der zuständige Kirchenkreis das Lutherstift. Fortan heißt das Haus „Lutherstift. Altenheim des Kirchenkreises Steglitz“. Das Anwesen ging dabei schuldenfrei in kreiskirchliche Obhut über. Der Verein Lutherstift selbst, als bisheriger Träger, löste sich in jenem Jahr, mangels Mitglieder, auf.

Bei Übernahme nach dem Beschluss des Kreiskirchenrats 1973 fand sich das Haus noch zweigeteilt, wobei der Seniorenheimcharakter schon überwog; das Haus zählte noch neun Stiftsdamen, die

immer noch ihre eigene Oberin hatten; daneben hatte das Stift aber bereits 26 Altenheimbewohner. Stiftsdamen gab es dann noch bis Mitte der 80-er Jahre im Haus.

In den ersten Jahren in neuer Regie fanden eine Reihe wichtiger Umbauten statt. Von 1974 bis 1979 wurden Fahrstühle ins Haus eingebaut, die Küchen modernisiert, die Einzelzimmer zu Apartments mit Naßzellen umgebaut. Realisiert werden konnten diese größeren Umbauten vor allem durch ein Vermächtnis, welches der Berliner Kirche zugunsten von Altenheimen zugefallen war.

Erst seit 1980 sieht das Stift auch ausdrücklich die Aufnahme von Männern innerhalb ihren Mauern vor.

1985 schloss sich das Lutherstift wirtschaftlich mit dem Altenheim Kadettenweg zusammen.

Anfang der 90er Jahre wurden durch die zunehmende Umstellung auf den Pflegebetrieb - das Haus sollte nun für die dritte Pflegestufe umgerüstet werden - erneut größere Umbaumaßnahmen durchgeführt. Diese Veränderungen müssen auch im Zusammenhang mit der Mitte der 90-er Jahre eingeführten Pflegeversicherung gesehen und gewertet werden.

Zum 1. Januar 1997 wurde das Stift in eine gGmbH umgewandelt, Gesellschafter wurden die Diakonievereine Steglitz-Mitte und Lankwitz. Das Stift trägt seither den Namen *Ev. Pflegeheim Lutherstift gGmbH*. Mit dem 1. April 1997 ging auch die Finanzverwaltung vom KVA Steglitz auf die Diakoniestation Steglitz-Mitte über.

Die Hundertjahrfeier wurde am 8.8.1997 mit einem Festakt begangen. 1997 hatten 38 alte und pflegebedürftige Menschen ihr Zuhause

in der Lutherstraße 7. Das Haus hatte 28 Mitarbeiter.

Die größte bauliche Veränderung seit Gründung fanden nach der Jahrtausendwende statt. Von 2002, als die ersten Planungen begannen, bis 2006, dem Abschluss der Bauarbeiten, wurde neben dem nunmehr über 110 Jahre alten Gebäude, das zur Unterscheidung nun, nach dem Reformator, den Namen *Haus Martin* annahm, ein Neubau, das *Haus Katharina*, errichtet. Er bietet noch einmal so viel Senioren Heim- und Pflegeplätze an. Im neuen Haus befindet sich als Besonderheit auch eine gerontopsychiatrische Abteilung.